

# Literatur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1942-1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

durch Epidemien aber über 224,500 Soldaten. Im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 war bereits die Mehrzahl der Gefallenen den Waffen zuzuschreiben, zählte doch z. B. die Zahl der durch feindliche Waffen getöteten Deutschen 28,278 Mann, gegen 15,000 durch Krankheit Umgekommenen.

Zurückzuführen ist dieser Rückgang der Verlustziffern in erster Linie auf die großen Fortschritte der Medizin, die das moderne **Sanitätswesen** bei den Truppen auf eine immer höhere Stufe stellte. Aber auch die Vervollkommnung des heutigen **Verpflegungssystems** dürfte eine große Rolle spielen. Wie sehr Verpflegungsmängel Truppen zu dezimieren vermögen, zeigte einst der Balkankrieg, wo das Heer Abuk Paschas vier Tage ohne Verpflegung blieb, und schließlich aus diesem Grunde den Kampfverlor.

Der Rückgang durch Waffenwirkung aber wird noch augenfälliger, wenn wir die Verluste im Verhältnis der Truppen beachten. Wir finden dann, daß im Siebenjährigen Kriege Friedrich der Große bei der Schlacht von Kolin (1757) von 34,000 Mann über 14,000 seiner Soldaten verlor, das heißt mehr als 40 %. Schon die Verluste unter Napoleon waren bedeutend geringer, denn nur bei der größten Schlacht bei Leipzig verlor er über 20 %. In allen großen Schlachten des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 belief sich das Mittel der Verluste nur noch auf etwa 7 Prozent der eingesetzten Truppen.

Diese — im ersten Moment vielleicht recht überraschende Erscheinung hat verschiedene Gründe. Vor allem

hat die Vervollkommnung der **Angriffswaffe** auch eine Erhöhung der Verteidigungsmittel geschaffen. Sodann aber hat sich die ganze **Taktik der Kriegsführung** durch entsprechende neue Gefechtsformationen, unter Benutzung natürlicher und künstlicher Deckungen der modernen Mordmaschinerie angepaßt. Ja — heute werden große Schlachten in erster Linie durch das **Genie der Führer** entschieden, während die Waffen erst im letzten, entscheidenden Moment in Wirkung treten. Weitausholende Umgehungsmanöver zwingen den Gegner oft zum Rückzuge, ehe es zum Kugelwechsel gekommen ist — kühne Vorstöße sprengen sehr oft ganze Truppenteile ab und zwingen diese, die Waffen zu strecken, um so nicht sinnlos aufgerieben zu werden. So ist denn heute der Krieg zu einem Waffengange der Intelligenz geworden, dessen blutiges Ringen von Mann zu Mann — im Gegensatz zu frühern Schlachten — nur noch den Abschluß der Kampfhandlung bildet.

Vielleicht der größte Anteil am Sinken dieser Verlustziffern aber kommt der Einführung der **kleinkalibrigen Geschosse** der modernen Waffe zu. Ihrer ungeheuren Durchschlagskraft und der glatten, schlanken Form ist es zu verdanken, daß diese Kugeln ohne große Zerstörung der Weichteile und Knochenzersplitterung den Körper durchdringen. Darauf ist es dann auch zurückzuführen, daß heute selbst Herz-, Kopf- und Lungenschüsse günstig verlaufen, während sie früher unbedingt tödlich blieben. Die Chirurgen des letzten Weltkrieges wissen von Kopf-

schüssen zu erzählen, bei denen das Gehirn durchbohrt wurde, und doch Genesung eintrat. Ähnliche Erfahrungen sind mit Herzschüssen gemacht worden. Trotzdem diese modernen Feuerwaffen noch auf Kilometerentfernung töten können, und ungeheure Mengen Kugeln verschleudern, darf die moderne Kleinkaliberwaffe als «Humane Waffe» bezeichnet werden — nur daß man nicht aus diesen Erwägungen zur Verringerung des Kalibers gekommen ist. Das kleinere Kaliber gestattet nämlich eine weit größere Schußweite und Feuergeschwindigkeit, und da diese Gründe wohl auch in Zukunft ausschlaggebend bleiben werden, dürfte diese Waffe sich auch in Zukunft behaupten. Eine nicht zu unterschätzende Wirkung auf die Heilung vieler Verwundeter aber ist sodann der neuen, modernen Wundbehandlung zuzuschreiben. Die Zeiten, da die Verwundetensammelplätze hinter der Front wahren «Schlachthäusern» glichen, und Dutzende von Ärzten Amputationen vornahmen, sind längst vorbei. Die moderne Wundbehandlung geht heute davon aus, alle Kugeln und Geschößstücke praktisch als **keimfrei** zu betrachten und infolgedessen läßt man heute die Geschosse in allen Fällen, wo die Wunde nicht durch Uniformfetzen oder Erde verunreinigt ist, ruhig sitzen und schneidet oder amputiert nur noch da, wo für eine primäre Heilung wirklich keine Aussicht mehr besteht. Während vor nicht allzulanger Zeit noch bis über 35 und 40 % der in die Lazarette eingelieferten starben, beträgt diese Verlustziffer heute vielleicht etwa 10 %. P. Sch.

## Literatur

### Allen Gewalten zum Trotz

Bilder vom Feldzug im Osten. Herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht. (Zeitgeschichte-Verlag, Berlin.)

(EHO.) Während über das Kriegsgeschehen vom September 1939 bis Juni 1941 bereits reichhaltige Literatur vorhanden ist, die eine nähere Untersuchung der einzelnen Feldzüge und Waffentaten gestattet, ist es um den Deutsch-Russischen Krieg seltsam ruhig geblieben. Man mag das zum Teil darauf zurückführen, daß das Ringen noch keinen endgültigen Abschluß gefunden hat und daß allfällige Publikationen auf dem Schweizer Markte überhaupt nicht zu haben sind. Die oben erwähnte Schrift dürfte deshalb wohl ein Novum darstellen und verdient in erster Linie darum unser Interesse. «Allen Gewalten zum Trotz» ist eine sorgfältig ausgewählte Bilderfolge über den Riesenkampf im Osten, umfassend den Zeitabschnitt vom Angriff der deutschen Truppen bis zu den Abwehrkämpfen im furchtbaren Kriegswinter 1941/42. Die Broschüre ist wohl in erster Linie für die

deutsche Heimat bestimmt und soll den Zuhausegebliebenen einen eindrücklichen Begriff geben von den Härten, Entbehrungen und Anstrengungen, denen der Soldat im Osten unterworfen ist. Die sehr interessanten Aufnahmen beweisen wieder einmal mehr das große Können und den mutigen Einsatz der deutschen Kriegsberichterstatter. Dem militärisch Interessierten ist die Broschüre wohl kaum mehr als ein Zeitdokument, aber gerade darum legt er Wert darauf, dieses in seiner Bibliothek zu wissen.

### Der totale Krieg

Von «Mars». Militärische Betrachtungen über Grundlagen und Verlauf der Kriegshandlungen. Von Anfang September 1939 bis Ende Juni 1941 als Tagesurteile über die Lage von einem schweizerischen Offizier für die Zeitungen «Sport» (Zürich) und «Bund» (Bern) geschrieben. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Brosch. Fr. 10.50, in Lwd. geb. Fr. 13.—.

(EHO.) Ein prächtiges, inhaltsreiches Buch, fürwahr! Ein Werk, das man mit

Spannung liest, das den dramatischen Ablauf des Krieges vor dem geistigen Auge des Lesers aufs neue erstehen läßt. Ein Buch, das lehrt, das festhält, das unser Auge weitet und das militärische Wissen vertieft. Wir müssen dem Francke-Verlag dankbar sein, daß er mit soviel Sorgfalt und Können diese Tagesurteile des zweifellos hoch befähigten Schweizer Offiziers zusammengefaßt und in Buchform herausgegeben hat. So ist eine Kriegschronik entstanden, die sich nicht nur auf trockene Zahlen stützt, die sich nicht nur darauf beschränkt, die Ereignisse festzuhalten, sondern die gewissenhaft und genau, die näheren und weiteren Zusammenhänge untersucht, nach den Ursachen forscht und die Resultate ergründet. «Mars» hat ein Kriegsbuch geschrieben, in dem sich flüssiger, glänzender Stil mit tiefem militärisch-wissenschaftlichem Können vereinigt.

«Der totale Krieg» ist ein Buch, das zweifellos bald in jeder privaten und öffentlichen Bibliothek seinen angesehenen Platz finden wird. Gespannt aber warten wir bereits auf die Fortsetzung.